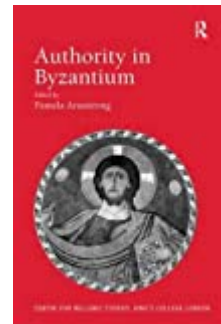




Pamela Armstrong. *Authority in Byzantium.* Farnham: Ashgate, 2013. 366 S. ISBN 978-1-4094-3608-9.



Reviewed by Michael Grünbart

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2014)

P. Armstrong (Hrsg.): *Authority in Byzantium*

In diesem Judith Herrin gewidmeten Band stehen Beiträge zu den Themen Autorität, Macht und Einfluss im Byzantinischen Reich im Mittelpunkt. Die 20 Artikel sind in neun Kapitel gruppiert, denen teilweise unterschiedlich lange *responses* beigegeben sind.

In der *Preface* (S. XXI) wird auf den Anlass Bezug genommen, gefolgt von einem biographischen Einleitungskapitel aus der Feder der Gefeierten, das man auch auf Deutsch in ihrem jüngst erschienenen Buch nachlesen kann. Judith Herrin, *Byzanz. Die erstaunliche Geschichte eines mittelalterlichen Imperiums*, Stuttgart 2013; Vgl. auch Rezension auf H-Soz-u-Kult: Zugriff am 05.05.2014. Eine Definition oder kulturgeschichtliche Einbettung des Begriffes *authority* sucht man vergeblich, es wird auch nicht die byzantinische Terminologie diskutiert. Erst im Beitrag von Günter Prinzing findet sich auf S. 137 eine Auflistung von griechischen Wörtern, die das Bedeutungsfeld abstecken, *authentia* könnte noch hinzugefügt werden.

I. The Authority of the State â Jonathan Shepard beleuchtet die hervorgehobene Funktion des byzantinischen Kaisers und das Register von autoritätstiftenden

Aktionen, die ihm zur Verfügung standen. *Aspects of Moral Leadership: The Imperial City and Lucre from Legality*, S. 9â30. Die Hauptstadt Konstantinopel bildete über Jahrhunderte das nicht angezweifelte und bewunderte Zentrum, in dem der Souverän wohlgeordnet seinen Hof führen konnte. Die Stadt war die Bühne seines Wirkens, für deren Wohlergehen er sorgen musste (Infrastruktur). Der Kaiser garantierte sowohl Sicherheit in der Stadt als auch im Umgang mit dort tätigen auswärtigen Handelspartnern. Die Stadt galt als geschätzte Anlaufstelle beim Gütertausch, den der Kaiser moderierte. Allerdings enttäuscht die geringe Dichte an erhalten gebliebenen Informationen zur Verwaltung dieser Metropolis.

Ruth Macrides untersucht das längere Zeit kaum behandelte Thema der Feuerprobe in Byzanz. *Trial by Ordeal in Byzantium: On whose Authority?*, S. 31â46. Aufgezeichnete Fälle dieses Beweisverfahrens findet man hauptsächlich im 13. Jahrhundert (in den Dokumentensammlungen des Ioannes Apokaukos, Demetrios Chomatenos und eine lange Beschreibung bei dem Historiographen Georgios Pachymeres). Michael VIII. Palaiologos hatte

1259 einen Erlass herausgegeben, in dem er den Missbrauch der Probe verbot, was einen Anstieg dieses Verifikationsverfahrens vermuten ließe. Es stellte sich auch die Frage, ob es sich dabei um einen westlichen Import handelte, was durch die Fragmentierung des Kaiserreiches erleichtert worden wäre. Zeigte sich dadurch tatsächlich eine Schwächung des römischen Rechtssystems? Die Feuerprobe wurde als barbarisch und nicht-römisch/byzantinisch angesehen. Wenn man die Fälle betrachtet, bei denen sie angewendet wurde, dann kann man in der Tat ähnliche Konstellationen wie im Westen finden (zum Beispiel bei Ehebruch). Ein von Macrides angeführtes Scholion zu einer Handschrift des 10. Jahrhunderts (Sophokles *Antigone* v. 264, *mydros* [siehe Eisen]) bringt keine wirkliche Lösung, da dort vermerkt wird, dass dies von den Römern irrend in hellenischer Art bis zum heutigen Tag gemacht werde. Da man nicht weiß, wann der Scholiast lebte, endet diese Angabe in der Aporie. Die Autorin meint, dass das Verfahren nicht unbemerkt in das byzantinische Rechtssystem einwanderte, sondern von christlichen Kaisern eingeführt und dann angewendet wurde, wenn es keine andere Art der Wahrheitsfindung gab.

Sergei Ivanov macht darauf aufmerksam, dass man sich bei der Beschäftigung mit byzantinischen Kaiserdarstellungen noch kaum den Inschriften und Selbstbezeichnungen auf Artefakten gewidmet hat. A Case Study: The Use of the Nominative on Imperial Portraits from Antiquity to Byzantium, S. 47–58. In der *Anthologia Palatina* kommen Epigramme vor, die klar darauf hinweisen, dass der Kaisername im Nominativ auf Statuen angebracht war. Ein Paradebeispiel stellt die Basis einer Statue des Constantinus Caesar dar (S. 50). Dazu tritt das Phänomen, dass bei imperialen Standbildern auch auf die Nennung verzichtet wurde, da die Personifikation der Macht durch eindeutige ikonographische Konnotationen dargestellt war. Waren in der frühbyzantinischen Zeit Kaiserstatuen üblich, so änderten und verflachten später die Medien imperialer Abbildungen; man kam in einer Weiterführung der Fragestellung auch Münzen und Mosaiken mit einbeziehen.

II. *Authority in the Marketplace* – Cécile Morrisson stellt in ihrem Beitrag überblicksartig Stellen zur Funktion von Münzen, der kaiserlichen Ikonographie sowie deren Rezeption durch ihre täglichen Benutzer zusammen. Displaying the Emperor's Authority and Character on the Marketplace, S. 65–82. Man kam noch auf die Rezipienten eingehen: Wie nahmen sie die Münzbilder auf, was wog mehr – Bild oder Text, wie erkannte man die

Münzbilder/Veränderungen, verstand man die Inschriften, was sagen die Münzbezeichnungen in den Quellen aus? Siehe etwa Frederick Lauritzen, The Miliaresion Poet: The Dactylic Inscription of a Coin of Romanos III Argyros, in: *Byzantion* 79 (2009), S. 231–240, der argumentiert, dass dieser Kaiser seine Gelehrtheit durch eine besondere Münzinschrift öffentlichkeitswirksam zum Ausdruck bringen wollte.

Johannes Koder wertet eine zentrale Quelle des städtischen Marktwesens aus, das so genannte Eparchenbuch, um die Funktion des Bürgermeisters von Konstantinopel und die Funktionsträger unter ihm in juristischer und fiskalischer Hinsicht zu betrachten. The Authority of the Eparchos in the Markets of Constantinople (According to the Book of the Eparch), S. 83–108. Lose werden übersetzte Partien aus normativen Quellen beigegeben, die Liste von Eparchen endet im beginnenden 10. Jahrhundert, wenngleich der Beitrag auch das 12. Jahrhundert miteinschließt (S. 91 – gerade bei Ioannes Tzetzes findet man öfters Reflexe der städtischen Administration). Beide Beiträge lassen den Komplex 'Schwarzmarkt' und 'Falschmünzerei' außer Betracht: Beide Phänomene stehen in Opposition zur Autorität des Marktes und des Münzherren. Es gab neben dem durch den Eparchen geordneten Handelsbetrieb auch unkontrollierten Gütertausch und auch die Falschmünzerei, die Autorität missachtet. Siehe dazu die Studie von Eleutheria Papagianne, Monachoi kai maure agora sto 12o aiona. Paratereseis se problemata tu eparchiku bibliu, in: *Byzantiaka* 8 (1988), S. 59–76.

III. *The Authority of the Church* – Jane Baun widmet sich den Lebensphasen des heranwachsenden Menschen in der byzantinischen Gesellschaft, die durch bestimmte Riten begleitet wurden (Namensgebung, Taufe, Beginn der schulischen Unterweisung und Pubertät). Coming of Age in Byzantium: Agency and Authority in Rites of Passage from Infancy to Adulthood, S. 113–135. Günter Prinzing betrachtet die kirchlichen Verhältnisse im epirotischen Teil-Nachfolgereich des Kaisertums von Konstantinopel und fokussiert dabei auf Demetrios Chomatenos, Erzbischof von Ohrid. Von seiner Tätigkeit hat sich eine umfangreiche Dokumentensammlung erhalten, die Rückschlüsse auf das mannigfaltige Wirken in einer ländlich geprägten/hauptstadtfernen Gesellschaft zulässt. The Authority of the Church in Uneasy Times: The Example of Demetrios Chomatenos, Archbishop of Ohrid, in the State of Epiros 1216–1236, S. 137–150.

IV. *Authority within the Family* – Christine Angel-

idi untersucht einige Quellen (Hagiographie und Briefe), um Spuren familiärer Beziehungen und Netzwerke aufzufinden. *Family Ties, Bonds of Kinship* (9th–11th Centuries), S. 155–166. Ob man aufgrund der Quellengattungen wirklich große und kleine Familienverbände ausmachen kann, scheint fragwürdig, da die Quelldichte einfach zu gering ist. Besonders die *Vita Philareti*, die Briefsammlung des Niketas (Helladikos) (Mitte des 10. Jahrhunderts – dass seine Briefe persönliche Gefühle entbehrten [lacking direct expression of personal emotions] (S. 160)), scheint im Zuge der rezenten Emotionsforschung zumindest diskussionswürdig, die Werke des Symeon Neos Theologos und des Michael Psellos werden untersucht, allerdings scheint der Bezug zur Konstitution von Autorität/Einfluss durch family ties nur marginal behandelt zu sein. Anne Alwis beleuchtet auf der Basis von spätantiken Heiligenviten verheiratete Paare, die auf sexuellen Umgang verzichteten und dadurch die Autoritätsvorstellungen im spätantik-christlichen Familienleben auf eine Probe stellten. *The Limits of Marital Authority: Examining Continence in the Lives of Saints Julian and Basilissa, and Saints Chrysanthus and Daria*, S. 167–179.

V. *The Authority of Knowledge* – Paul Magdalino stellt die *Vita Basilii*, die Lebensbeschreibung Kaiser Basileios I., die nicht vor dem Regierungsantritt Konstantinos VII. (945) verfasst wurde, in den Mittelpunkt seiner Analyse. *Knowledge in Authority and Authorised History: The Imperial Intellectual Programme of Leo VI and Constantine VII*, S. 187–209. Warum wurde dieses modest piece of biographical whitewash (S. 203) mit so viel Aufwand produziert? Der neue Kaiser musste etwas gegen die antimakedonische Meinung, auf dem der nicht unumstrittene Machtantritt Basileios I. gründete, unternehmen und Gerichte zurückdrängen, da die Chronik des Symeon Logothetes positiv der Lakapenos-Dynastie gegenüberstand (Romanos Lakapenos hatte Konstantinos, aus der Makedonen-Dynastie, zurückgedrängt und versucht, eine neue Herrscherfamilie zu installieren). Unter Konstantinos VII. wurden nachweislich auch auf anderen Gebieten (teilweise tendenziöse und manipulative) Kompilationstätigkeiten unternommen; anders als sein Vater Leon, der als einziger byzantinischer Kaiser den Beinamen Weiser (sophos) erhielt, tat der Sohn sich weniger durch Eigenkompositionen (wie Homilien, Reden) hervor, verschaffte sich aber durch seine enzyklopädischen Tätigkeiten nachdrücklich Ruhm. Magdalino kommt zu dem Schluss, dass history writing was for him [Konstantin VII.] an exercise in imperial authority, comparable to legislation and codification (S. 208).

208).

Charalambos Bakirtzis versucht dem Leser anhand von bunt zusammengewürfelten Exempeln zu erschließen, wie man Autorität in archäologischen und kunsthistorischen Forschungen nachweisen kann. *The Authority of Knowledge in the Name of the Authority of Mimesis*, S. 211–226. Wenn ein Kloster innerhalb von alten, frühchristlichen Mauern errichtet wird (Synaxis, Thrakien), dann setzte man sich bewusst in Bezug zu den Vorgängern. Im selben Kloster wurde der Thron des Abtes aus spätantiken Spolien zusammengestellt, was die Autorität des Baues/Abtes untermauert. Beispiele aus der Monumentalmalerei zeigen Ähnliches. In Pherai (Thrakien) etwa kann man bei Heiligendarstellungen wahrscheinlich Mitglieder der Komnenen-Familie entdecken, die Isaakios Komnenos, dem Stifter der Kirche in der Mitte des 12. Jahrhunderts, ein entsprechendes Ambiente schufen. Bei Isaakios ist anzumerken, dass er durch die Deponierung seiner schriftlichen Werke in seiner Stiftung für die Nachwelt auch als Autorität greifbar bleiben wollte. Durch Nachahmung, was auch Anknüpfung an die Tradition bedeutet, schafft man sich in der Gegenwart Anerkennung.

Dionysios Stathakopoulos stellt an den Beginn seines Beitrages den Prozess gegen Konstantinos Chrysomalles, der aufgrund seiner Tätigkeiten als Laienpriester verurteilt wurde. *On Whose Authority? Regulating Practice in the Twelfth and Early Thirteenth Centuries*, S. 227–238. Argumentiert wird mit einem Analogieschluss zur medizinischen Ausbildung: Der Kandidat muss einige Stufen zur Approbation und Prüfung durchlaufen. Allerdings lassen sich im Osten seit Kaiser Julian keine Vorschriften zur medizinischen Approbation nachweisen. Ein hervorragendes Dokument stammt vom Hofe Rogers II., der den medizinischen Betrieb auf seinem Territorium zu regeln und die Kontrolle zu zentralisieren versuchte (was auch dem Anwachsen des Bedürfnisses nach ärztlicher Versorgung geschuldet war, denn im 11./12. Jahrhundert nahm die städtische Bevölkerung zu und Standardisierung war notwendig geworden).

VI. *The Authority of the Text* – Albrecht Berger versucht anhand ausgewählter Passagen aus theologischer Literatur und Hagiographie zu eruieren, ob die Verfasser den normierten Vorstellungen von religiöser Autorität stets folgten oder ob sie ambivalente Einstellungen an den Tag legen konnten (und durften). *Believe It or Not: Authority in Religious Texts*, S. 237–258. Das bekannte Gedicht des Christophoros Mitylenaios gegen einen Mönch, der Knochen Normalsterblicher als Ge-

beine von Heiligen verkauft, wird als Beleg für die kritische Einstellung gegenüber der Reliquienverehrung angeführt.

Alicia Simpson analysiert das Geschichtswerk des Niketas Choniates, der gerne seine Vorbilder Plutarch, Flavius Josephus und Diodor von Sizilien, imitierte. From the Workshop of Niketas Choniates: The Authority of Tradition and Literary Mimesis, S. 259–268. Die Verwendung dieser Vorbilder war eher ideologischer, denn stilistischer Natur. Trotzdem holte sich Niketas – wie immer bei mimetischem Verhalten – auch Anregung und Inspiration durch die Verarbeitung der Exempla. Marc Lauxtermann entföhrt den Leser in das 16. Jahrhundert und in die Bibliotheksgeschichte. „And many, many more: A Sixteenth-Century Description of Private Libraries in Constantinople, and the Authority of Books, S. 269–282. Er versucht Strategien der Auswahl der Handschriftensammler und -schreiber herauszufiltern. Welche Texte galten anerkanntermaßen als Autoritäten?

VII. *Exhibiting Authority in Provincial Societies* – Als Grundlage zur Bewertung von Autorität und Kompetenzhoheit in byzantinischen Provinzen verwendet Leonora Neville in ihrem Beitrag Urkunden vom Berg Athos, die teilweise detailliert Auskunft über Verhandlungen zwischen lokalen Vertretern und Mönchen geben. Organic Local Government and Village Authority, S. 285–295.

Spannend ist dabei zu verfolgen, wie die Dokumente die Dynamiken der Interaktionen der Parteien widerspiegeln. Neville versucht aufzuspüren, wer auf lokaler Ebene autoritativ auftreten konnte – nicht die große Rolle spielten dabei die Personen mit Titeln, wie die Unterschriftenlisten belegen.

VIII. *Exhibiting Authority in Museums [sic]* – M. Vasilaki führt durch die 2008/09 in London stattgefundene Byzanz-Ausstellung. Exhibiting Authority: Byzantium 330–1453, S. 299–323.

IX. *Authority in Byzantine Studies* – Die drei hier versammelten Lebensbilder der Byzantinisten (!) Georg Ostrogorsky (1902–1976) von Ljubomir Maksimović, Hans-Georg Beck (1910–1999) von Vera von Falkenhausen und Robert Browning (1914–1997) von Elizabeth Jeffreys gehen der Frage nach, wie man Autorität innerhalb des Faches und darüber hinaus erlangt – und was bleibt.

Lässt man die Beiträge Revue passieren, so bleibt ein gemischter Eindruck: Da eine vorgegebene Begriffsbestimmung fehlte, suchten die Beitragenden eigene Wege, „Autorität“ in ihren Teilbereichen zu finden. Dementsprechend verschieden und anregend fiel das Ergebnis aus. Trotz dieser Atomisierung werden zukünftige Fragestellungen zum Thema „Autorität in Byzanz“ an diesem Band nicht vorbeiföhren können.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michael Grünbart. Review of Armstrong, Pamela, *Authority in Byzantium*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2014.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=41745>

Copyright © 2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.